

Reisebericht Rom und Neapel

(18.-21. September 2024)

Anlass meiner Reise nach Italien war das Treffen der G7 Kulturminister*innen in Neapel vom 19.-21.9.2024. Ein solches Treffen ist im Rahmen der G7 keinesfalls selbstverständlich und hat bislang auch nur unter italienischem Vorsitz 2017 stattgefunden. Es war Italien aber wichtig, die kulturelle Zusammenarbeit auf multilateraler Ebene zu stärken, weil wir viele Herausforderungen unserer Zeit, die auch kulturpolitisch relevant sind, nur gemeinsam angehen können. Diese Einschätzung teilen wir im Auswärtigen Amt voll und ganz und haben gerne die Einladung angenommen.

Bevor es jedoch nach Neapel ging, reiste ich zunächst für politische Gespräche nach Rom und nutzte die Gelegenheit, unser Deutsches Archäologisches Institut und das Goethe Institut zu besuchen - beides Institutionen, die vom Auswärtigen Amt finanziert und gefördert werden.

Gleich am ersten Tag traf ich mich mit dem Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts Rom, Prof. Dr. Ortwin Dally, auf dem Kapitolhügel. Seine fachkundigen Erläuterungen über die Arbeit des DAI und über die Ursprünge der Stadt Rom waren der perfekte Einstieg in die weitere Reise.

Der Sage nach sollen die Zwillingbrüder Romulus und Remus als Säuglinge am Tiber ausgesetzt und von einer Wölfin ernährt worden sein. Später habe ein Hirte sie gefunden und großgezogen. Im 8. Jahrhundert vor Christus hätten die beiden eine Stadt gegründet, sich dann aber zerstritten. Romulus habe seinen Bruder getötet und sei allein als Namensgeber der Stadt zurückgeblieben.

Archäolog*innen, wie Herr Dally, erzählen die Geschichte anders: Bereits 1000 v. Chr. sei die erste Besiedlung der sieben Hügel durch die Sabiner und Latiner vom Norden aus erfolgt. Im 8. Jahrhundert folgten viele Etrusker und Rom geriet unter etruskische Herrschaft. Ihr Königtum bestand bis 509 v. Chr.. Aus dieser Zeit stammt auch das Fundament des Kapitolinischen Tempels (oder Jupiter Tempel), das inzwischen teilweise freigelegt wurde und erahnen lässt, wie gewaltig der Tempel gewesen sein muss.

Das DAI führt hier sowie an mehreren Stellen auf dem Kapitol archäologische Grabungen durch, sozusagen im Herzen Italiens – ein großer Vertrauensbeweis an die deutschen Expert*innen, die hier arbeiten. Damit erforscht es die kulturgeschichtliche Entwicklung des Kapitols vom Heiligtum des Jupiter bis zum 19. Jahrhundert, als das Kapitol Sitz der Botschaft Preußens beim Königreich Italien wurde.

In Rom wurde mit dem ersten Deutschen Archäologischen Institut vor mehr als 190 Jahren der Grundstein für das inzwischen weltweit tätige Institut gelegt. Inzwischen erforscht die Abteilung Rom Italien, aber auch den Adriaum und Nordafrika von der Frühzeit bis in die Spätantike, in verschiedenen thematischen Schwerpunkten. Damit ist es ein zentraler Mittler zwischen Nordafrika und Italien und wichtiger Ort für die Förderung von Studierenden und jungen Wissenschaftler*innen aus der ganzen Welt.

Ein weiterer wichtiger unserer sogenannten „Kulturmittler“ in Rom ist das Goethe Institut. Das GI genießt in Italien sehr hohe Anerkennung; es wird als DIE Institution zur Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur angesehen, aber auch als wichtiger Anbieter für Lehrerfortbildung sowie als Förderer von Berufsorientierung an Schulen.

In Italien ist das Goethe-Institut flächendeckend aufgestellt: Es gibt drei Goethe-Institute in Rom, Mailand und Neapel. Darüber hinaus gibt es seit 2021 ein deutsch-französisches Kulturinstitut in Palermo, sowie zwei Goethe Zentren und 12 vom GI geförderte Kulturgesellschaften. Auch bietet das GI digitale Sprachkurse an. Für die Prüfungen stehen nahezu 40 Prüfungszentren im ganzen Land zur Verfügung.

Bei meinen weiteren Gesprächen stand die Kooperation mit afrikanischen Partnern und Institutionen im Zentrum.

Zunächst besuchte ich die katholische Laienorganisation Comunità Sant'Egidio. Diese Organisation kümmert sich in Italien um Geflüchtete und Migrant*innen, aber sie ist vor allem auch bekannt für ihre Erfolge bei der Mediation in Konflikten insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent. Ihr größter Erfolg war der Friedensschluss in Mosambik 1992. Auch heute vermittelt Sant'Egidio in verschiedenen Konflikten auch mit Unterstützung des Auswärtigen Amts.

Außerdem tauschte ich mich mit Vertreter*innen der italienischen Regierung, eines Think Tanks und von ENI, dem italienischen Öl- und Energiekonzern zum sogenannten Mattei Plan aus, mit dem die italienischen Regierung neue Prioritäten Ihrer Afrikapolitik benannt hat.



Am nächsten Morgen traf ich Monsignore Gallagher, den „Außenminister“ des Heiligen Stuhls. Die katholische Kirche hat in Afrika eine breite Basis. Geschätzt lebt jede sechste katholische Person in Afrika. Während Nord- und Westafrika sowie die Ostküste mehrheitlich vom Islam geprägt sind, gibt es in Zentral- und Südafrika hauptsächlich Christen.

Gleichzeitig ist die katholische Kirche in vielen afrikanischen Ländern einer der entscheidenden Akteure im Gesundheits- und Bildungswesen. Viele Menschen in politischen oder gesellschaftlichen Führungsfunktionen waren auf einer der über 77.200 katholischen Schulen oder knapp 60 Universitäten oder nutzen eine der 7.000 kirchlichen Krankenhäuser oder Gesundheitseinrichtungen. Caritas, Orden, Malteser, Hilfswerke und auch Sant'Egidio spielen dabei eine große Rolle.

Mit Monsignore Gallagher sprach ich auch über LGBTIQ*-Rechte in afrikanischen Ländern. Denn in einigen Ländern in Subsahara-Afrika ist eine Verschlechterung der Lage von LGBTIQ*-Personen zu beobachten. In 31 von 54 Ländern ist Homosexualität sogar strafbar.

Im Außenministerium der italienischen Regierung traf ich den für Afrika zuständigen Vizeaußenminister Edmondo Cirielli. Auch hier ging es um den Mattei-Plan und die Konflikte in Libyen, Sudan und Kongo.

Die zweite Station meiner Reise, Neapel, erreichte ich sehr komfortabel und in nur einer guten Stunde mit dem Zug. Neapel ist ein großes, lebhaftes Handelszentrum direkt am Mittelmeer. Der Vesuv thront alles überragend im Osten der Bucht von Neapel.

Die kommenden zwei Tage waren von intensiven Gesprächen mit meinen G7 Kolleg*innen geprägt, also den Vertreter*innen aus Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada und USA. Auch die zuständige Kommissarin der EU-Kommission saß mit am Tisch. Auf der Agenda des Treffens standen die Themen Kulturelle Identitäten und deren Schutz, Kultur und künstliche Intelligenz, illegaler Handel von Kulturgütern und Kulturerbeschutz im Zeichen der Klimakrise.



Treffen der Kulturminister*innen im G7-Format



Gespräch im italienischen Außenministerium

Am zweiten Tag hatte der italienische Vorsitz das Format erweitert und auch die Kulturminister*innen der Ukraine, aus Brasilien, Indien, Griechenland und von der Afrikanischen Union eingeladen. Ebenfalls dabei waren dann auch die UNESCO sowie die Organisation ICCROM (ein internationaler Expertenrat von Museumsfachleuten). In diesem erweiterten Format ging es hauptsächlich darum, die kulturelle Zusammenarbeit mit Afrika zu vertiefen.

Ein absoluter kultureller Höhepunkt des Besuchs in Neapel war ein Abstecher nach Pompeji, zu dem die italienischen Gastgeber eingeladen hatten. Pompeji war bereits im ersten Jahrhundert n.Chr. eine lebhafte und wohlhabende Großstadt. Sie wurde im Jahr 79 n.Chr. durch einen gewaltigen Ausbruch des nahe gelegenen Vesuv von Asche und Schlacke komplett verschüttet, aber dadurch auch nahezu vollständig konserviert. Sie ist daher eine der am besten erhaltenen Ruinenstädte der Antike und zählt zum UNESCO Weltkulturerbe. Über 1500 Jahre lag Pompeji unter einer bis zu 25 Meter hohen Schicht aus vulkanischer Asche und Bimsstein begraben. Das macht sie für die Archäologie heute so wertvoll.

Der Austausch in der G7 Runde war sehr konstruktiv und konzentriert. Ich bin gespannt, ob die nachfolgende kanadische Präsidentschaft erneut an diesem Format der Kulturminister*innen festhalten wird.